Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 81 (2007)

Artikel: Hans Caspar Lang der Ältere
Autor: Hasler, Rolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841580

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Caspar Lang der Ältere[1]

* 18. Februar 1571 in Schaffhausen, † 23. März 1645 in Schaffhausen

Rolf Hasler

Der am 12. November 1642 in Schaffhausen zum Bürgermeister ernannte Hans Caspar Lang der Ältere, der Sohn von Daniel Lang und Elisabeth Scheffel,[2] zählt zu den herausragenden Vertretern der dort von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts über vier Generationen den Maler- und Glasmalerberuf ausübenden Künstlerfamilie dieses Namens.[3] Deren Begründer war sein aus Hüfingen im Schwarzwald gebürtiger Grossvater Hieronymus Lang (um 1520–1582), welcher 1541 in Schaffhausen für acht Gulden das Bürgerrecht erwarb und dort bis zum Lebensende als angesehener Glasmaler eine gutgehende Werkstatt betrieb. Beruflich

1 Vorliegender Artikel basiert auf den Untersuchungen, die der Autor im Rahmen des Schweizer Corpus-Vitrearum-Projektes zur Schaffhauser Glasmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts gegenwärtig durchführt. In der dazu erscheinenden Publikation werden die über hundert aus der frühen Neuzeit bekannten Schaffhauser Glasmaler und Glaser in Biografien vorgestellt werden.

2 StadtA Schaffhausen, Tauf- und Ehebücher C II.06.01, Bd. 1 (Taufen), S. 161.

3 Aus der umfangreichen Literatur zu den Angehörigen der Künstlerfamilie Lang seien hier die folgenden Titel genannt: Johann Heinrich Baeschlin, Schaffhauser Glasmaler des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Neujahrsblatt Kunst-Verein Schaffhausen 1879, S. 10–15. – Schweizerisches Künstlerlexikon, Bd. 2, 1908, S. 225–227. – Friedrich Thöne, Ein Bildnis des Glasmalers Hieronymus Lang und einige Beiträge zu seiner und seines Sohnes Daniel Tätigkeit, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1, 1939, S. 32–39. – Joseph Ludolph Wohleb, Unbekannte Scheibenrisse der Schaffhauser Glasmalerfamilie Lang, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 9, 1947, S. 227–244. – Paul Boesch, Hans Caspar Lang von Schaffhausen, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 25, 1948, S. 234–267. – Berty Bruckner-Herbstreit, Die Fenster- und Wappenschenkungen des Standes Schaffhausen, in: Schweizer Archiv für Heraldik 74, 1960, S. 63–66. – Otto Stiefel, Die Glasgemälde des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen, Schaffhausen 1967, S. 4–5, 19–21, 26–28, 31–32. – Friedrich Thöne, Die Zeichnungen des 16. und 17. Jahrhunderts, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen (Kataloge Schweizer Museen und Sammlungen 1), Schaffhausen 1972, S. 12–25, 72–96. – Rolf Hasler, Die Scheibenriss-Sammlung Wyss, Bd. 2, Bern 1997, S. 111–120, 131–139, 158–170. – Alessandro Canestrini, «ohne Charakter zwahr und ohne Muth die gesichter…». Beiträge zum graphischen Œuvre des Hieronymus Lang des Ä., in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 59, 2002, S. 57–76. – Uta Bergmann/Rolf Hasler/Stefan Trümpler, Glasmalerei über die Grenzen, in: Glas. Malerei. Forschung. Internationale Studien zu Ehren von Rüdiger Becksmann, Berlin 2004, S. 278–280. – Rolf Hasler, Daniel Lang. Allianzwappenscheibe Franz Jakob von Heggelbach und Maria von Hornberg, in: Sturzenegger Stiftung im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen. Jahresbericht/Erwerbungen 2004, Schaffhausen 2005, S. 140–143.

weniger erfolgreich war Hans Caspars Vater Daniel Lang (1543–nach 1602), welcher, im gleichen Metier tätig, vermutlich wegen ausbleibender Aufträge gegen 1600 in finanziellen Nöten steckte und sich deshalb gezwungen sah, sein Haus zu veräussern. Zusammen mit seinen sechs zwischen 1569 und 1581 geborenen Geschwistern Hieronymus, Anna, Helena, Hans Conrad, Elisabeth und Daniel[4] dürfte Hans Caspar Lang demnach in eher bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen sein.
Über die Anfänge seines beruflichen Werdegangs gibt es keine Nachrichten. Künstlerischen Unterricht empfing er zwar sicher bereits als Knabe vom Vater. Bei wem er den Glas- und Flachmalerberuf erlernte, verschweigen uns aber die Quellen. Das einzige Zeugnis zu Langs Lehrjahren bildet eine von ihm 1588 angefertigte und monogrammierte Nachzeichnung, die auf einen Riss Daniel Lindtmayers des Jüngeren (1552–1603) von 1587 zurückgeht.[5] Aktenmässig fassbar wird Lang erstmals 1593, als er in Freiburg im Breisgau in einem Streitfall zwischen dem vormals mit Tobias Stimmer (1538/39–1584) befreundeten Glasmaler Christoph Braun und dem Glasmalergesellen Christoph Engler vor dem Rat als Zeuge auftrat.[6] Dass er sich nach Abschluss der Lehre auf seinen Wanderjahren zwischen 1593 und 1595 am Oberrhein aufhielt, geht aus seinen signierten Scheibenrisskopien hervor, die er laut den darauf festgehaltenen Orts- und Jahresangaben damals in Freiburg im Breisgau und 1594 in Strassburg schuf.[7] Am Oberrhein machte Lang zudem in Baden-Baden Station, wo zu jener Zeit Abel Stimmer (1542– nach 1606) in der Nachfolge seines Bruders Tobias beim Badener Markgrafen als Hofmaler wirkte. Hauptzweck seines dortigen Aufenthaltes bildete das Studium der viel bewunderten allegorischen Deckengemälde von Abels Bruder im markgräflichen Schloss.[8] Langs intensive Auseinandersetzung damit manifestiert sich in den von ihm erhaltenen Scheiben- und Fassadenentwürfen, worin er Motive daraus frei verarbeitete.[9] Dass er nicht nur in Baden-Baden auf den Spuren seines berühmten Landsmannes Tobias Stimmer wandelte, zeigen seine zwischen 1593 und 1595 in Freiburg und Strassburg entstandenen Nachrisse, die etliche verschollene Originalentwürfe desselben widerspiegeln. Kopien nach Originalen Stimmers, die mit solchen damals von Lang angefertigten übereinstimmen, kennen wir gleichfalls von dem aus Zug stammenden

4 StadtA Schaffhausen, Tauf- und Ehebücher, C II.06.01, Bd. 1 (Taufen), S. 153, 170, 185, 192, 199, 212.

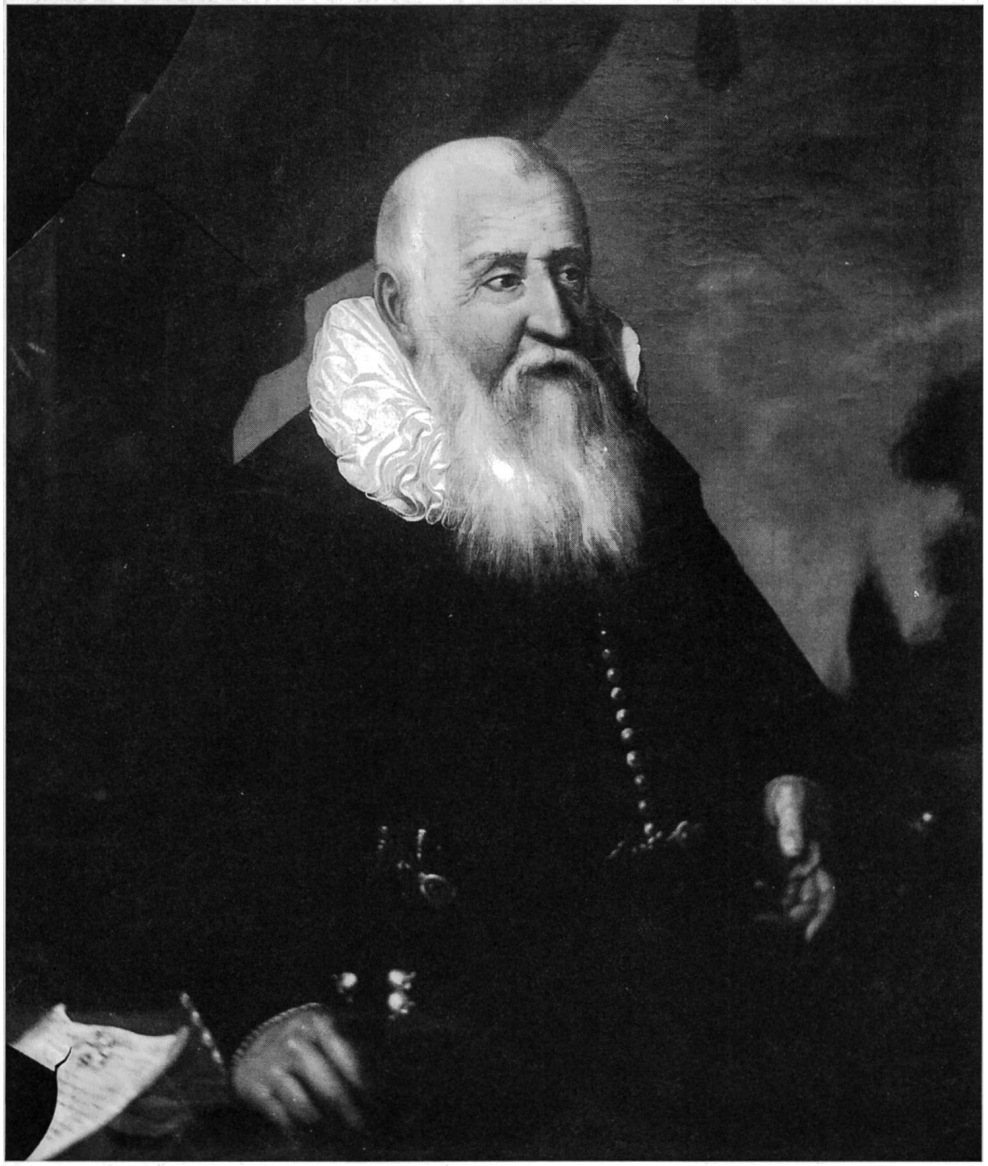
5 Friedrich Thöne, Daniel Lindtmayer 1552–1606/07. Die Schaffhauser Künstlerfamilie Lindtmayer, Zürich/München 1975, S. 240, Nr. 396, Abb. 199.

6 Hans Rott, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert. III. Der Oberrhein, Quellenbd. 1, Stuttgart 1936, S. 131.

7 Paul Boesch (vgl. Anm. 3), S. 248–250, Nr. 24–41 (der laut Boesch 1592 entstandene Riss Nr. 24 ist 1593 datiert).

8 Zu Tobias und Abel Stimmers Wirken in Baden-Baden: Tobias Stimmer 1539–1584. Spätrenaissance am Oberrhein (Ausstellungskatalog), Basel 1984, S. 118–140. – Paul Boesch, Tobias Stimmers allegorische Deckengemälde im Schloss zu Baden-Baden, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 12, 1951, S. 65–91. – Friedrich Thöne, Beiträge zur Stimmer-Forschung, in: Oberrheinische Kunst 7, 1936, S. 116–141.

9 Gisela Bucher, Weltliche Genüsse. Ikonologische Studien zu Tobias Stimmer (Europäische Hochschulschriften, Reihe 28, Bd. 131), Bern etc. 1992, S. 34–37, Abb. 49–52. – Friedrich Thöne 1972 (vgl. Anm. 3), S. 86–87, Nr. 66. – Paul Boesch (vgl. Anm. 8), Taf. 22b, 23c, 25a, 26c.



Hans Caspar Lang d. Ä., von Conrad Meyer, Öl auf Leinwand, Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen
(Inv. A 308, bei der Bombardierung des Museums am 1. April 1944 zerstört)

Glasmaler Bartholomäus II. Lingg (um 1555/60–nach 1629).[10] Geschaffen wurden sie von diesem nach seiner Niederlassung in Strassburg, wo er um 1580 offenbar eine Zeitlang bei Tobias Stimmer tätig war, bevor er dort heiratete und eine eigene Glasmalerwerkstatt gründete.[11] Bartholomäus Lingg, welcher für einen seiner in Strassburg geborenen Söhne Abel Stimmer als Taufpaten hatte, wird demnach einer jener Meister gewesen sein, bei dem Hans Caspar Lang während seiner Gesellenjahre am Oberrhein Nachrisse Stimmerscher Originalentwürfe sah und kopierte.
Gegen Ende 1595 von seiner Gesellenwanderung in die Munotstadt zurückgekehrt, vermählte sich Lang am 9. Februar 1596 mit Veritas Kolmar († 30. 1. 1644), der jüngsten Tochter des späteren Dekans Ludwig Kolmar (1534–1614).[12] Mit seiner Gemahlin wohnte er zunächst an der Kesslergasse und ab 1632 im neu erworbenen Haus zum Hündlein an der Vordergasse. Aus ihrer Ehe gingen die Kinder Theodosius (* 1596), Hans Caspar (* 1599), Emanuel (* 1604) und nach dessen frühem Tod nochmals ein Emanuel (* 1609) hervor.[13] Von diesen vier Söhnen sollte Hans Caspar der Jüngere (1599–1649), welcher wie Theodosius und der ältere Emanuel den Chronisten Johann Jakob Rüeger (1548–1606) zum Taufpaten hatte, später ebenfalls Glasmaler werden.
In seiner Heimatstadt machte sich Lang als frisch Verheirateter 1596 sogleich daran, sich beruflich zu etablieren, indem er das Zunftrecht bei den Rüden erneuerte und als Flach- und Glasmalermeister ins Handwerk eintrat.[14] Zudem nahm er mit dem zwölfjährigen Ludwig Christoph Stimmer, dem Sohn von Cajus Claudius und Neffen von Tobias Stimmer, noch im gleichen Jahr einen Lehrknaben auf, um ihm über vier Jahre das Flach- und Glasmalen beizubringen. Von 1604 bis 1608 war es dann Josias II. Stimmer, der Sohn von Tobias Stimmers Bruder Lot, den er in seiner Werkstatt zum Flachmaler ausbildete.[15] 1597, kaum Meister geworden, begab sich Lang wohl gemeinsam mit seinem damaligen Lehrjungen Ludwig Christoph Stimmer nochmals für kurze Zeit nach Freiburg im Breisgau, um dort vermutlich vom Basler Domkapitel den Auftrag für das Glasgemälde mit der figurenreichen Kreuzigung Christi entgegenzunehmen, welches 1598 im Freiburger Münster zur Aufstellung kam.[16] Lang führte das Glasgemälde für die Basler Domherren jedoch sicher in seiner heimischen Werkstatt aus, nachdem er sich wohl noch vor Anfang 1598 dorthin zurückbegeben hatte. Dieses markiert damit den Anfang seiner lang-

10 Zu Lingg: Uta Bergmann, Die Zuger Glasmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts (Corpus Vitrearum Schweiz, Reihe Neuzeit, Bd. 4), Bern 2004, S. 84–87.

11 Mehrere derartige Kopien Linggs befinden sich unter den in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe aufbewahrten Nachrissen. Beispiele dafür bieten unter anderen seine Blätter mit den Inventarnummern VIII.2432, VIII.2432–3, XI.1233 und XI.1296. Die damit übereinstimmenden Kopien Langs sind in dessen 1948 von Paul Boesch veröffentlichtem Werkverzeichnis unter den Nummern 39, 32, 147 und 36 angeführt (vgl. Anm. 3).

12 StadtA Schaffhausen, Tauf- und Ehebücher C II.06.01, Bd. 2 (Ehen), S. 3.

13 StadtA Schaffhausen, Tauf- und Ehebücher C II.06.01, Bd. 2 (Taufen), S. 22, 38, 68, 93.

14 STASH, Handwerk: Maler 2, S. 9.

15 STASH, Handwerk: Maler 2, S. 47, 49.

16 Paul Boesch (vgl. Anm. 3), S. 244–245, Nr. 1, Taf. 4. Langs Scheibe für das Basler Domkapitel, welches seinen Sitz seit der Reformation von 1529 in Freiburg im Breisgau hatte, befindet sich heute im dortigen Augustinermuseum (Inv. K 28/M).

jährigen künstlerischen Tätigkeit in Schaffhausen, wo er sich gegen die gut zwanzig dort vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zur Pestepidemie von 1629 dauernd oder vorübergehend nachweisbaren Glasmaler und Maler erfolgreich zu behaupten wusste.[17] Als hoch geschätzter Meister schuf er während rund vier Jahrzehnten für die Obrigkeit und Privatkunden Glasgemälde und Scheibenrisse sowie dekorative Flachmalereien, Porträts, Illustrationen und Wappenminiaturen. Damit einher ging eine steile Ämterkarriere, die Hans Caspar Lang als Vertreter der Zunft zum Rüden im Staatsdienst durchlief. 1612 in den Grossen Rat gewählt, wurde er 1620 Vogtrichter, 1621 Zunftmeister, 1628 Obristwachtmeister, 1629 Obervogt über den Reiat, 1632 Säckelmeister und Statthalter sowie 1642 schliesslich Bürgermeister. Dieses Amt bekleidete Lang bis zu seinem Tod, der ihn im Alter von 74 Jahren 1645 ereilte. Welch hohes Ansehen der Verstorbene bei seinen Mitbürgern genoss, äussert sich im damals zu seinen Ehren im Kreuzgang des Allerheiligen-Münsters errichteten Epitaph, dessen Inschrift ihn als «Liebhaber Gottes und seines Worts, ein Schüzer der Armen, Retter der Bedrängten und ein rechter Vatter des Vatterlandes» preist, welcher es mit Hilfe des Herrn aus «gringem Stand ins höchste bracht».[18]

Langs Werk

Den besten Überblick über Langs künstlerisches Schaffen bildet nach wie vor das 1948 von Paul Boesch publizierte Werkverzeichnis. Der überwiegende Teil von dessen darin erfassten über 160 Arbeiten betrifft Zeichnungen, mehrheitlich Scheibenrisse, wovon nicht weniger als sechzig signiert sind (in Ligatur geschriebenes Monogramm «HCL»).[19] Zudem führt Boesch in seinem Verzeichnis insgesamt zehn Glasgemälde mit Langs Monogramm an.[20] Neben der bereits erwähnten Basler Domkapitelscheibe gehören dazu die Schaffhauser Standesscheibe von 1617 in Zürich,[21] eine undatierte Scheibe mit dem Wappen der Stokar von Neunforn, Langs

17 Nachdem bereits 1611 mehrere Schaffhauser Glasmaler und Maler der Pest erlegen waren (z. B. Hans Wilhelm Jezler und Hieronymus Lang der Jüngere, der Sohn von Adrian und ein Enkel des älteren Hieronymus), fielen dieser 1629/30 unter anderen ihre Berufskollegen Beat Oschwald, Josua Grimm, Hans Heinrich Jezler, Hans Conrad Stör und auch Langs ehemaliger Lehrknabe Josias II. Stimmer zum Opfer (Berty Bruckner-Herbstreit [vgl. Anm. 3], S. 62, 66, 70, 76. – Johann Heinrich Baeschlin [vgl. Anm. 3], S. 8). Die einzigen ernsthaften Berufskonkurrenten von Vater und Sohn Lang bildeten danach lediglich noch Hans Rudolf Fries und Hans Martin Spleiss.

18 Paul Boesch (vgl. Anm. 3), S. 237–238. – Reinhard Frauenfelder, Die Epitaphien im Kreuzgang von Allerheiligen zu Schaffhausen, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 20, 1943, S. 65–66.

19 Bei mehreren der von Boesch ins Verzeichnis aufgenommenen unsignierten Glasgemälden und Rissen ist die Zuschreibung an Lang zu hinterfragen. Im vorliegenden Artikel kann darauf allerdings nicht näher eingegangen werden.

20 Paul Boesch (vgl. Anm. 3), Nr. 1–8, Nachträge Ia/b.

21 Jenny Schneider, Glasgemälde. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, Stäfa 1970, Bd. 2, S. 289, Nr. 506, Abb. 506.

eigene Allianzwappenscheibe von 1636 aus der Kirche von Beggingen[22] sowie diejenigen von Hans Friedrich Ifflinger von Graneck (1601), Franz Ziegler (1603), David von Waldkirch (1603), Tobias Schryber (1603),[23] Johann Georg von Freiburg (1604)[24] und Hans Im Thurn (1609).[25] Nicht bekannt waren Boesch die drei von Lang monogrammierten Scheiben für den Abt des Benediktinerklosters Ochsenhausen Christoph Spiess (1599),[26] Rüeger Im Thurn (1603)[27] und den Zunftmeister Hans Wüscher (1618).[28] Zu den zahlreichen schriftlich überlieferten Glasgemälden Langs zählen neben den beiden um 1622 für Agnes von Mandach, die Priorin des Dominikanerinnenklosters St. Katharinenthal, gebrannten Wappen[29] knapp dreissig Schaffhauser Standesscheiben, die dieser laut den Stadtrechnungen zwischen 1597 und 1634 im Auftrag des Rates in verschiedene Privathäuser, darunter auch in sein eigenes (1632/33),[30] sowie in die Zunftlokalitäten der Weber (1597) und Gerber (1614), an unbekannte Örtlichkeiten in Kaiserstuhl (1620), Lottstetten (1620) und Rüdlingen (1621), ins Wirtshaus zu Stammheim (1621) und in die umgebaute St.-Leonhards-Kapelle in Feuerthalen (1629) liefern durfte.[31] Als Glasmaler entlohnt wurde Lang ebenfalls von der Pflegerei und Verwaltung des Allerheiligen-Klosters, und zwar für die Scheiben in die Bergkirche von Neunkirch (1599), ins Haus des Schreibers zu Andelfingen (1611), in dasjenige des dortigen Amtmanns (1621), ins Wirtshaus von Unterhallau (1622/23), ins neue Pfarrhaus von Neuhausen (1624), in die Kirche von Beggingen (1636/37) und ins Schaffhauser Münster (1643).[32] Für die Münsterkirche konnte Lang auf Kosten des Klosters 1633 zudem sein eigenes «Ehrenwappen» zusammen mit denjenigen des Säckelmeisters Hans Heinrich Schalch (1566–1641), seines Amtskollegen, und des Statthalters Hans Ludwig

22 Otto Stiefel (vgl. Anm. 3), S. 31–32, Nr. 49, Taf. 46. Seine Allianzscheibe liess der 1636 fünfundsechzigjährige Lang möglicherweise durch seinen Sohn ausführen.

23 Otto Stiefel (vgl. Anm. 3), S. 26, Nr. 37, Taf. 36.

24 Otto Stiefel (vgl. Anm. 3), S. 27, Nr. 39, Taf. 38.

25 Jenny Schneider (vgl. Anm. 21), Bd. 2, S. 282, Nr. 483, Abb. 483.

26 Madeline H. Caviness u. a., Stained Glass before 1700 in American Collections: Midwestern and Western States. Corpus Vitrearum Checklist 3 (Studies in the History of Art, Volume 28, Monograph Series 1), Washington 1989, S. 106 (Scheibe in Privatbesitz, Hillsborough, Kalifornien).

27 Johann Heinrich Baeschlin (vgl. Anm. 3), S. 14.

28 Jenny Schneider, Wappenscheibe des Zunftmeisters Hans Wüscher zu Schaffhausen, in: Schweizer Archiv für Heraldik 65, 1951, S. 1–2, Taf. 1. – Paul Boesch (vgl. Anm. 3), S. 265–266, Nr. 3 (Boesch wusste zwar von dieser Scheibe, in Unkenntnis des darauf vorhandenen Monogramms «HCL» spricht er sie Lang aber ab).

29 Albert Knoepfli, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 4: Das Kloster St. Katharinenthal, Basel 1989, S. 222.

30 StadtA Schaffhausen, Stadtrechnungen A II.05.01.310 (1632/33), S. 185. Diese Schenkung machte der Rat in Langs neu erworbenes Haus zum Hündlein.

31 StadtA Schaffhausen, Stadtrechnungen A II.05.01: 276 (1597/98), S. 159; 281 (1600/01), S. 169; 289 (1604/05), S. 177; 293 (1608/09), S. 195–196; 295 (1611/12), S. 150; 298 (1613/14), S. 158; 303 (1620/21), S. 199, 205, 210, 213, 217; 305 (1625/26), S. 197–198; 308 (1629/30), S. 128.

32 STASH, Allerheiligen AA 2: Ausgaben Klosterpflegerei 1599/1600, fol. 21; 1610/11, fol. 28; 1620/21, fol. 143; 1623/24, fol. 29; 1636/37, fol. 29; 1643/44, fol. 29; Ausgaben Klosterverwaltung 1622/23, fol. 9. Zudem hatte Lang 1612 im Pfarrhaus von Illnau (ZH) zwei durch den Wind zerschlagene Wappenscheiben zu erneuern und sein Knabe 1618 Wappen nach Zürich zu liefern (Ausgaben Klosterverwaltung: 1611/12, fol. 14; 1617/18, fol. 94).

Seiler (1566–1642) anfertigen.[33] Bei den für Lang gesicherten Glasmalereien, mehrheitlich kleinteilig gestaltete, reichlich mit Auftragsfarben bemalte Scheiben ohne grosse Leuchtkraft, handelt es sich keineswegs um künstlerisch herausragende Leistungen. Vielmehr sind es Arbeiten von nicht mehr als durchschnittlicher Qualität, so wie sie damals von Schweizer Glasmalerwerkstätten im Überfluss produziert wurden. Man darf Lang dabei aber zumindest zugute halten, dass er als viel beschäftigter Berufsmann die bei ihm bestellten, kein stilistisch einheitliches Bild abgebenden Wappenscheiben nicht durchweg eigenhändig, sondern unter Beizug seiner Gehilfen fertigte. Ausser den eingangs erwähnten Lehrknaben Ludwig Christoph und Josias II. Stimmer sind leider keine Mitarbeiter Langs namentlich bekannt. Ein weiterer muss aber sein gleichnamiger Sohn gewesen sein, welcher in Schaffhausen 1624 Meister und 1630 Obmann des Handwerks wurde. Weil Lang in den beiden letzten Dezennien seines Lebens mit hohen Staatsämtern betraut war und deshalb beruflich kürzer treten musste,[34] liegt die Vermutung jedenfalls nahe, dass sein Betrieb zu jener Zeit vornehmlich in den Händen des Sohnes lag.[35]
Während Lang zur Ausführung der Glasgemälde seine Mitarbeiter heranzog, hat man es bei seinen über sechzig signierten Rissen bestimmt mit Werken seiner Hand zu tun. In diesen aus der Zeit von 1588 bis 1621 stammenden Blättern gibt er sich als talentierter Zeichner zu erkennen, welcher geschickt mit spitzer Feder zu reissen und mit dem Pinsel zu lavieren verstand. Allerdings war er ein ausgesprochen kompilatorisch veranlagter Entwerfer, welcher die benötigten Bildmotive mit Vorliebe seinem reich dotierten Vorlagenfundus entnahm. Der betreffende Fundus, welcher viele Risse aus der Hinterlassenschaft seines Vaters und Grossvaters enthielt,[36] komplettierte Lang im Laufe der Jahre durch Vorlagen bekannter Meister, wovon der wichtigste Tobias Stimmer war. Dem Schaffen dieses bedeutenden oberrheinischen Malers und Zeichners wendete sich Hans Caspar Lang nicht nur während seiner Gesellenzeit in der Fremde, sondern ebenfalls später immer wieder zu, und zwar nicht allein dessen Scheibenrissen, sondern auch dessen Druckgrafik[37] und «Comedia», von der er 1637 eine Abschrift anfertigte.[38] Weitere wichtige Vorbildgeber waren für Lang der bereits erwähnte Daniel Lindtmayer der Jüngere sowie Christoph Murer (1558–1614). Von diesem kongenialen Stimmer-Schüler kopierte

33 STASH, Allerheiligen AA 2: Ausgaben Klosterverwaltung 1632/33, fol. 80; Ausgaben Klosterpflegerei 1634/35, fol. 29.

34 Die weitaus meisten der für Lang bezeugten Werke stammen bezeichnenderweise aus der Zeit vor 1635.

35 Der junge Hans Caspar Lang, von dem keine signierten Werke bekannt sind, scheint nach den Ausgabebüchern des Klosters Allerheiligen ab den 1620er Jahren von diesem tendenziell mehr als sein Vater für Maler- und Glaserarbeiten in Anspruch genommen worden zu sein. Seit den 1620er Jahren mehrfach als Maler entlohnt wurde er ebenfalls vom Schaffhauser Rat. Er dürfte der Schöpfer der Wappenscheiben gewesen sein, welche 1643 die Herrengesellschaft sowie 1644/45 das Stadtgericht und der Kleinrat wahrscheinlich für die Herrenstube ausführen liessen.

36 Hans Caspar Langs Eigentümervermerk «HCL» findet sich auf mehreren Scheibenrissen seines Grossvaters und Vaters.

37 Rolf Hasler 1997 (vgl. Anm. 3), S. 164–165, Nr. 545.

38 Stadtbibliothek Schaffhausen, D 104a (181a). – Rolf Max Kully, Tobias Stimmers «Comedia», in: Tobias Stimmer 1539–1584. Ausstellungskatalog (vgl. Anm. 8), S. 381.

er zwischen 1599 und 1620 entweder in seiner eigenen oder in dessen Zürcher Werkstatt mehrfach Glasgemälde-Entwürfe, darunter zum Beispiel eine Serie zur Schweizer Gründungsgeschichte.[39]

Oft beansprucht wurde Lang von seiner Stadt gleichfalls als Flachmaler. Verschiedene Wand- und Dekorationsmalereien hatte er im Laufe der Jahre beispielsweise im Allerheiligen-Kloster auszuführen – 1599 im Klostersaal, 1601 am Brunnen, 1602 an der Nordfassade der Neuen Abtei und 1639 im umgebauten Kreuzsaal.[40] Mit teils vom Klosterpfleger, teils vom Rat bezahlten Malerarbeiten beschäftigt war Lang darüber hinaus 1598/99 am Wohnsitz des mit ihm befreundeten Humanisten und Chronisten Johann Jakob Rüeger (dort hatte er u. a. dessen Studierzimmer und die Sonnenuhr zu bemalen), 1601 in der Stube der Propstei Wagenhausen, 1606 am Kirchturm von Wilchingen (Standeswappen), 1617 am Turmkreuz des Münsters, 1625 im erneuerten Schaffhauser Ratssaal sowie 1635 im Schloss und Vogtssitz Neunkirch.[41] Hinzu kamen von Privatpersonen in Auftrag gegebene Malereien verschiedener Art wie das 1607 angefertigte, 1944 bei der Bombardierung Schaffhausens vernichtete Bildnis von Ludwig Kolmar, Langs Schwiegervater,[42] die Wappentafel des Spitalmeisters Hans Jakob Burin-Burgauer von 1613 oder das im gleichen Jahr entstandene Fresko mit den Wappenschilden von Hans Im Thurn und Margaretha Stokar im Oberhof zu Thayngen.[43] Für Langs vielfältiges Schaffen stehen im Weiteren sein verschollenes, vormals in der Kunstsammlung des Schaffhauser Dekans Johann Wilhelm Veith (1758–1833) befindliches Selbstbildnis, die Illustrationen und das in Feder gerissene Porträt Rüegers zu dessen Chronik,[44] der Bildschmuck im Wappenbuch der Herrengesellschaft von 1624,[45] seine in der Eigenschaft als Obristwachtmeister während des Dreissigjährigen Krieges im «Gehaimb Kriegsbuch» des Bürgermeisters Schwarz angelegten Stadtbefestigungspläne, das Turnierbuch von 1632 oder der 1642 in Merians Topographie veröffentlichte Prospekt Schaffhausens.[46]

Wie breit gefächert Langs Kundenkreis war, zeigen von dessen Werken allen voran die Scheibenrisse. Die meisten davon waren zwar für heimische Kundschaft bestimmt, unter anderem für Angehörige der namhaften Schaffhauser Bürgerge-

---

39 Paul Boesch (vgl. Anm. 3), S. 254, Nr. 78. – Rolf Hasler 1997 (vgl. Anm. 3), S. 61, 161, 195–196, 209–210; Abb. 425.1, 541, 583.3, 595.2.

40 STASH, Allerheiligen AA 2: 1599/1600, fol. 25; 1600/1601, fol. 25; 1601/02, fol. 25. – Friedrich Thöne 1972 (vgl. Anm. 3), S. 82–84, Nr. 63. – Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. 1: Die Stadt Schaffhausen, Basel 1951, S. 129–130.

41 STASH, Allerheiligen AA 2: 1598/99, fol. 25; 1599/1600, fol. 25; 1601/02, fol. 25. – Reinhard Frauenfelder (vgl. Anm. 40), S. 78, 215. – Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen, Bd. 3: Der Kanton Schaffhausen, Basel 1960, S. 193, 290.

42 Max Bendel, Zerstörter Schaffhauser Kunstbesitz aus dem Museum zu Allerheiligen, Zürich 1944, S. 44, Nr. 24.

43 Reinhard Frauenfelder (vgl. Anm. 40), S. 165–167, Abb. 216. – Reinhard Frauenfelder (vgl. Anm. 41), S. 282.

44 Reinhard Frauenfelder, Der Chronist Johann Jakob Rüeger in bildlichen Darstellungen, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 40, 1963, S. 90, Taf. 11.

45 StadtA Schaffhausen, D IV.01.32/1.

46 Paul Boesch (vgl. Anm. 3), S. 237. – Reinhard Frauenfelder (vgl. Anm. 40), S. 13, Abb. 6.

schlechter Im Thurn, Peyer mit den Wecken, Peyer Im Hof, Schalch und von Waldkirch, darunter finden sich aber ebenfalls solche für Wappenstiftungen von Zürcher Landgemeinden,[47] von Privatpersonen aus Konstanz, Lindau und Überlingen, von Vertretern deutscher Adelsgeschlechter wie dem Grafen Joachim zu Fürstenberg, dem Freiherrn Joachim Christoph zu Mörsberg und den Grafen zu Sulz oder von geistlichen Institutionen und Würdenträgern wie dem Rheinauer Konvent, dem Abt von St. Blasien Martin Meister und dem Konstanzer Bischof Johann Jakob Fugger.[48] Langs Kundschaft erstreckte sich also bis weit in den süddeutschen Raum. Selbstverständlich hatte er dorthin aber keine derart engen Verbindungen mehr wie sein um 1540 aus der Baar nach Schaffhausen übergesiedelter Grossvater,[49] und das ist wie der Dreissigjährige Krieg einer der Gründe dafür, weshalb sich für ihn aus dem rechtsrheinischen Gebiet insgesamt weniger Bestellungen als für Hieronymus Lang nachweisen lassen. Dass es Lang ab der Jahrhundertwende in der Munotstadt gelang, einen florierenden Betrieb mit einem umfangreichen, illustren Kundenkreis aufzubauen und als Scheibenreisser eine ähnlich herausragende Stellung einzunehmen wie seine dortigen Vorgänger Daniel Lindtmayer der Jüngere oder Tobias Stimmer, mag insofern erstaunen, als er bei weitem nicht ihr künstlerisches Talent besass. Seine diesbezüglichen Fähigkeiten werden es denn auch kaum allein gewesen sein, die ihm den beruflichen Aufstieg ermöglichten. Ebenso dazu bei trugen sicher seine engen Beziehungen zu einflussreichen Persönlichkeiten wie Johann Jakob Rüeger und sein Engagement im Staatsdienst, das ihm die Tore zum politischen Establishment öffnete. Dabei zustatten gekommen sein müssen ihm zudem seine Kontakte zur Familie des in Schaffhausen hoch verehrten Tobias Stimmer, dessen Werk zu Langs Zeiten weit über das Oberrheingebiet ausstrahlte und selbst einen Peter Paul Rubens (1577–1640) in den Bann zu ziehen vermochte.[50]

Rolf Hasler
Vitrocentre Romont, Au Château, CH-1680 Romont

47 Paul Boesch, Scheibenrisse für Zürcher Landgemeinden von Hans Caspar Lang, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1948, S. 59–65.

48 Joseph Ludolph Wohleb (vgl. Anm. 3), Abb. 11, 12. – Paul Boesch (vgl. Anm. 3), S. 264–265; Nr. 47, 82, 83, 128, 155 und S. 264–265.

49 Uta Bergmann/Rolf Hasler/Stefan Trümpler (vgl. Anm. 3). – Alessandro Canestrini, Scheibenriss für Blumberger Gebrüder Weber. Ein Beitrag zur Baaremer Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts, in: Almanach 2000. Heimatjahrbuch des Schwarzwald-Baar-Kreises, 24. Folge, S. 150–154.

50 Kristin Lohse Belkin, Rubens und Stimmer, in: Tobias Stimmer 1539–1584. Ausstellungskatalog (vgl. Anm. 8), S. 201–221.